



Feldforschung. In der «Afrika»-Stube beobachtet Stella die beiden Meerschweinchen von ganz nah.

Ein Haus für Alleinerziehende

Allein mit Kind und Kegel – spezielles Wohnen im St. Johann

CLAUDIA KOCHER (Text), CHRISTIAN FLIERL (Fotos)

► **Samira Kaltenbach (24) musste als alleinerziehende Mutter lange nach einer passenden Wohnung suchen. Da kam ihr das Inserat der Stiftung Habitat gerade recht.**

Als Samira Kaltenbach mit 19 Jahren schwanger wurde, musste sie sich entscheiden. Schnell war klar: Sie wollte das Kind und war bereit, es alleine aufzuziehen. Tochter Stella ist heute fünf und geht in den Kindergarten. Samira arbeitet Teilzeit als Spielgruppenleiterin und Animatorin mit Kindern. Ein halbes Jahr lang hat sie in Basel vergeblich eine Wohnung gesucht. Sie habe das Gefühl, dass sie als Alleinerziehende bei der Wohnungssuche benachteiligt gewesen sei. Wahrscheinlich habe man befürchtet, dass sie die Miete nicht zahlen könne ... Dann entdeckte sie ein Inserat der Stiftung Habitat, die eine Drei-Zimmer-Wohnung im St. Johann zu vermieten hatte. Bedingung: alleinerziehend.

NEUE BEGEGNUNGSZONE. Das Haus an der Gasstrasse 18 war 1998 eines der ersten, das die Stiftung Habitat gekauft hatte. Klar sei die Lage nicht unbedingt attraktiv, sagt Klaus Hubmann von «Habitat». Doch schon damals habe man gewusst, dass nebenan einmal eine Begegnungszone entstehen würde. Zuerst habe man das Haus einer Gruppe von Leuten vermieten wollen, die sich über den Verein Einelternfamilie (Eifam) kennengelernt haben. Doch die Stiftung verlangte von der Gruppe ein Konzept. Da dieses nicht innert nützlicher Frist zustande gekommen sei, habe man beschlossen, selbst nach Mietern zu suchen, so Hubmann.

Im St. Johann fühlt sich Samira Kaltenbach wohl. Obwohl es derzeit gleich von zwei Seiten her lärmt.

Hier entsteht jetzt eben diese Begegnungszone, auf die Samira und ihre Nachbarn so lange gewartet haben. An der Gasstrasse werden die Schienen des 1er-Trams entfernt. Und von ihrem Balkon aus über den Hinterhof hinweg hört man die Bauarbeiten am Voltaplatz. Samira Kaltenbach lässt die Katze rein und schliesst das Fenster.

«Die Nachbarschaft weiss nicht einmal, dass dies ein spezielles Haus ist.»

Das Haus an der Gasstrasse ist ein Haus wie jedes andere auch. Baujahr 1923. Nichts Auffälliges. Einzige bei der Vertragsunterzeichnung vor drei Jahren musste Samira bestätigen, dass sie hier als Einelternfamilie wohnen und ein allfälliger Freund nicht einziehen werde. Wie dies auch die anderen drei Parteien im Haus zur Kenntnis nehmen mussten. Ein solcher Eingriff ins Privatleben würden wohl andere Mieter empört von sich weisen.

INDIVIDUELLER MIETZINS. Für Samira war das okay. Schliesslich profitiere sie von einem günstigen Mietzins. Die Stiftung Habitat verzichtet auf einen Teil der Rendite. Die 65 Quadratmeter grosse Wohnung kostet 1104 Franken inklusive. «Die Mietzinsen sind unter dem Marktpreis», betont Klaus Hubmann von der Stiftung Habitat. Ist jemand nicht in der Lage, den Zins zu bezahlen, komme ein Mietzins-Subventionsmodell zum Tragen. Dieses Modell verhindere, dass gut verdienende Personen eine günstige Miete erhalten wür-

den. «Wir betreiben kein Giesskannenprinzip.» Dadurch gäbe es auch eine durchmischte Mieterschaft.

Samira Kaltenbach ist trotz verhältnismässig günstiger Miete nicht auf Rosen gebettet. Ihre Möbel kauft sie bei Ikea. Immer wieder mal findet sie auch etwas auf der Strasse – nicht nur an den offiziellen Sperrgutterminen.

Jedem ihrer drei etwa gleich grossen Zimmer hat sie ein Thema gegeben. «Ich wollte mal Innendekorateurin werden», erklärt sie ihr Faible fürs Schmücken. Ein Wunschtraum, den sie noch nicht definitiv begraben hat. «Später vielleicht», sagt sie. Augenfällig ist das Thema in der Stube: «Afrika – und Ferien.» Viel Fell gibts da. Krokodil, Affe, Nashorn, Schlange, Zebra, Kamel als Stofftiere. Hocker und Gampiross hat sie selber mit Fell überzogen. Der Fernseher ist mit einem Tuch verhängt. «Damit Stella ihn nicht zu stark wahrnimmt.» Auf dem Keyboard spielt mehrheitlich die Kleine. ►



wohnelten

DIE BAZ ZU BESUCH. Wohnen – darunter verstehen alle etwas anderes. Und nicht ein Leben lang dasselbe. Unter dem Titel «Wohnwelten» stellt die BaZ alle zwei Wochen unterschiedliche Wohnformen vor; Menschen aus der Region mit unterschiedlichen Wünschen und Möglichkeiten.





Im Bau. Samira Kaltenbach (24) und Tochter Stella (5) freuen sich auf die Begegnungszone, die an der Gasstrasse entsteht.

► Der Arbeitstisch ist leer. Der Computer ist ausgestiegen, Samira wartet auf einen neuen.

GEFRAGTES SECONDHAND. Das Zimmer der Tochter steht unter dem Motto «Luft und Schmetterling». Tatsächlich: Schmetterlinge überall, an den Vorhängen, am Fenster, an den Wänden. Und über dem Sofa hängt ein luftiges Tuch, ähnlich einem Moskitonetz. Nicht ganz passend, meint Samira. «Stella ist eher ein erdiger Typ. Sie mag Pferde und ist am liebsten draussen.» Ausserdem hat Stella kürzlich zwei Meerschweinchen gekriegt. Die sind nun in einem grossen Käfig in ihrem Zimmer untergebracht. «Es geht mir drum, dass sie ein Feingefühl für Tiere entwickelt», sagt Samira Kaltenbach. Katze Chicco schleicht um den Käfig. Wenn sie den Schweinchen gefährlich nahe kommt, kriegt sie einen Sprutz Wasser ab. Der Wasserzerstäuber steht eigens dafür da.

Das ausgediente Kinderbettchen und das Sofa will Samira demnächst auf die Strasse stellen. Für andere

Möbelsuchende. «Es ist ein Geben und ein Nehmen.» Klein Stella schläft nun in einem Hochbett.

Ihr eigenes Zimmer hat sich Samira unter dem Motto «Gentleman und Buddha» eingerichtet. Gentleman ist ein Musiker (Reggae und Dancehall) und ihre «grosse Liebe». Unzählige Bilder ihres Idols stehen auf dem Regal. Die Buddhas seien Überbleibsel ihres Interesses am

Mein Wohntraum

HIPPIE-ÄHNLICH. «Eine moderne Kommune würde mir gefallen. Ein Haus, in dem mehrere Familien zusammenwohnen, jeder eine Rückzugsmöglichkeit hat und es doch das Gefühl von Gemeinsamkeit gibt, zum Beispiel in Form einer Gemeinschaftsküche», sagt Samira Kaltenbach. «Wo dieses Haus steht, ist egal. Es kann gerne auf dem Bruderholz sein. Und zusammen mit einem zukünftigen Mann – das wäre prima.»

Buddhismus und dienten bloss noch der Dekoration. Ohne Religion fahre sie heute besser, sagt Samira. Den Eingangsbereich nennt sie der vielen Kinderzeichnungen wegen «Kunstgalerie». In der kleinen Küche klappt Samira den Tisch auseinander. Am Tisch wird auch gebastelt.

AUSGEFALLENES HOBBY. An der Küchenkombination hängen Fotos. Da ist auch Samira abgebildet, wie sie «Feuerpoi» übt. Das sind brennende Bälle, die sie an Seilen durch die Luft schwingt. «Der traditionelle Poi-Stil ist etwa tausend Jahre alt und neuseeländischen Ursprungs. Erfunden haben ihn Frauen. Mit den Seilen führten sie Tänze auf. Die Männer auf Brautschau konnten so das Reaktions- und Koordinationsvermögen der tanzenden Frauen testen», erklärt Samira. Feuerpoi sei zwar weniger gefährlich als Bungeejumping. «Dennoch ist da der Adrenalinkick.» Verbrannt habe sie sich noch nie. Sie übt Tricks und lernt ständig dazu. Manchmal übt sie auch im Garten. Auf ihr ausgefallenes Hobby ist sie

gekommen, weil sie so oft mit Stella auf dem Spielplatz war. «Irgendwas musste ich während dieser Zeit für mich machen.»

Am Anfang hatte die junge Mutter schon Bedenken, ob sie nicht abgestempelt würde, wenn sie hier in die Nummer 18 einzöge. «Aber die Nachbarschaft weiss nicht einmal, dass dies ein spezielles Haus ist.» Auch habe sie befürchtet, es gäbe ständig Mieterwechsel. Aber so sei es nicht. Es fühle sich alles ganz normal an. Man sei zu nichts verpflichtet. Entweder es gibt Kontakt mit den Hausbewohnern – oder eben nicht. Mit einem Hausbewohner hatte Samira ein herzliches Verhältnis; seine Tochter hat Stella oft gehütet. Jetzt will er mit seiner Freundin zusammenleben und muss ausziehen ...

Dass auch Samira eines Tages die Gasstrasse 18 verlassen muss, wenn sie mit einem Mann zusammenleben will, bereitet ihr kein Kopfzerbrechen. Man müsse ja auch nicht unbedingt grad zusammenziehen. Ausziehen will sie sowieso – wenn die Zeit für etwas Neues gekommen ist.